Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 18 (1934)

Heft: 7-8

Artikel: Von der Walliser Sprachgrenze : eine Hand voll Kleinigkeiten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nichts; ich bin auch nicht für den Verdeutschungsrummel; meinetwegen tonnt ihr ruhig weiter so sagen. Es kommt mir auf ein paar Fremdwörter so wenig an wie auf ein paar Köpse. In der Haut Artinder ihr doch deutsch; 3. B. die Statuten eures Schuthlindes sind in sast tadellosem Deutsch geschrieben. Also !!" — Sollte aber einmal ein tadellosem Dentsch geschrieben. Also!" — Sollte aber einmal ein eistiger Verdeutscher an der Spitze des Reiches stehen, so würde der wahrscheinlich sagen: "Schon recht; im ganzen schreidt ihr ja ganz ordentliches Dentsch, z. B. dieser Schutzbund da; ihr braucht mir nur noch etwas zu diese Fremdwörter; das nurß ich euch noch abgewöhnen. Also!" Auf feinen Fall werden wir mit ein paar Dutzend Frendswörtern (und wenn es wirklich 800 wären) unser Vaterland auch nur einen Tag länger frei erhalten. Die Leute vom "Schutzbund" meinen es mit ihrem Aufunf zur geistigen Vernzbejetzung sicher gut vaterländisch; aber sie bergreisen sich in den Witteln und haben ausst vor jedem Maikäser, der über den Rhein geslogen fommt.
Wenn sie uns zum Schlusse zurusen: "Helse mit!", so recht-

vor jedem Wattaser, der über den Khein geslogen kommt. Weim sie uns zum Schlisse zurusen: "Helse mit!", so rechtsertigen sie damit unbewußt die erste Forderung ihrer Satzungen: "Intensivere Pflege des Schristdeutschen"; denn in der Schristspracheitzt es nicht "helse!", sondern "hilf!" (sogar auf baseldhischt). Sonst müßten sie auch beten: "Gebe uns heute unser täglich Brot" und wir müßten sagen: "Bater, vergebe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"

Unterdessen haben wir mit der Sektion Zürich des Schutzbundes unsere Satungen ausgetauscht. Davon das nächste Mal. Unsere Einkabung zu einer gemeinsamen Besprechung hat der Schutbund abgelehnt: die Meinungen seien ja auf beiden Seiten gemacht; belehren ließe man sich ja doch nicht. — Und wenn dem so wäre? Ein Zeichen von Stärke und Vertrauen in seine gute Sache ist es doch nicht.

Von der Walliser Sprachgrenze.

Eine Sand voll Rleinigkeiten.

Uls der Simplontunnel 1906 Brig zu einem Durchgangsort zwischen Italien und Frankreich machte, besorgte man, das alte beutsche Städtchen könnte um seine angestammte Art kommen. Die Verbindung mit Bern durch den Lötschberg (1913) schuf dann ein Gegengewicht. Wie steht es heute mit Brig? — Auf einem Gang durch die Gaffen sieht man selbstwerständlich manches, was befremdet und was man gern anders läse, — ganz wie in Zürich und Basel, von Bern nicht zu reden. Die Laden= schilder zeigen ein buntes Bild; aber wenn man Lage und Berhältnisse bedenkt, so steht es eher besser als in den großen Städten der deutschen Schweiz. Im mündlichen Berkehr vollends erkennt man, daß hier das Deutsche gänzlich herrscht. Gemeinde- und Staatsbehörden schlagen alles einsprachig deutsch an; auch die Eidgenoffenschaft behandelt Brig als deutschen Ort.

Der stattliche und belebte Grenzbahnhof bietet ein buntes Bild. Man sieht Wagen, die von Calais, Rom, Triest, Hamburg, Paris kommen; man erblickt italienische Zöllner, die mit ihren Kniehosen, Glanzlederstiefeln und langen Sühnerfedern auf den Süten wie Räuber auf der Opernbühne aussehen (sie tragen Seitengewehre; die Schweizer Zöllner besteigen die Züge unbewaffnet). Befanntlich hat man sich oft darüber beklagt, daß die deutschen Walliser Bahnstationen ganz oder großenteils mit welschen Beamten besetzt seien, und es bedarf, wie schon zur Zeit der Jura-Simplon-Gesellschaft, so auch im Bundesbetrieb bis heute, je und je des Druckes von Bern, damit die Laufanner Kreisdirektion im obern Wallis die Landessprache geziemend berücksichtigt. Ich habe nun auf meiner diesjährigen Ferienreise im Bahnhof Brig keine schlimmen Erfahrungen gemacht: ich bekam immer willig deutsche Antworten, einigemale freilich mit fühlbarer welscher Klangfarbe, aber das beweist gerade den guten Willen zur Gerechtigkeit. Ueber das Umgekehrte: deutsche

Mangfarbe des Französischen, hat man ja in der welschen Schweiz auch schon geklagt, es kommt nur auf das Maß

der Verteilung an.

Die ungezählten Aufschriften im und am Bahnhof find sprachlich ungleich gehalten; es gibt einsprachige, zweisprachige, dreisprachige, viersprachige. Nur ausnahmsweise erhält dabei das Deutsche nicht den ihm zukommen= den ersten und das Italienische nicht den ihm zukommen-den zweiten Plat. Beim Bau des Bahnhofs ist offenbar zweisprachig angeschrieben worden: deutsch und italienisch; das Französische scheint sich erst seither — d. h. seitdem der Bahnhof der Laufanner Kreisdirektion übergeben ist eingedrängt zu haben ("Monsieur le Bureau"). Go lesen wir über der Eingangstür auf der Stadtseite: Eingang -Entrata; ühnlich in der Holle: Wartsaal — Sala d'Aspetto; weiter Aborte - Cessi, Zollamt - Dogana, Bahnhofvorstand — Capostazione usw. Ueber den Schaltern steht zu lesen: Gepäck — Bagages und: Fahrkarten — Billets -Biglietti. Ebendort liest man (nur deutsch!): Gepäck und Expressgût (!) nach allen Richtungen. Lausanne, Genf (!), Vallorbe, Paris, Spiez, Bern, Basel, Zurich (!), Italien, daneben wie in allen Grenzbahnhöfen der S. B. B. in vier Sprachen: Geldwechsel am Fahrkartenschalter. "Handgepäck" steht nur deutsch an dem betreffenden Schalter.

Es hat viel gekostet, bis die Lausanner Eckföpfe sich bequemt haben, den Stationsnamen Brig deutsch zu brauchen, und noch tun sie es nicht durchgehends. Am Bahn= gebäude steht (aus der Zeit des Baues und schon stark verblaßt): Brig — Briga, auf den blauen Tafeln bei der Einfahrt (auch von Italien her) nur Brig, Un den aus Laufanne eintreffenden Wagen sieht man teils Brig, teils noch Brigue. Die Wagen der französischen Mittelmeerbohn zeigen: Brigue — Lausanne — Dijon — Paris (oder: Die Internationale Schlaswagengesellschaft Calais). schreibt: Brig — Bern — Paris, ebenso natürlich die Lötschbergbahn. Der Schalter benützt einen Rundstempel mit dem rein deutschen Wortlaut: Bahnhof Brig. Einnehmerei. Die das Deutsche hintansezenden Aufschriften am Paßamt werden aus den Haßzeiten der Kriegsjahre stammen: das Deutsche steht an dritter und sogar an vierter Stelle, hinter dem Englischen. Uchnlich heißt es: Bureau des objets trouvés — Fundbureau; hier gehen die Italiener leer aus (am besten wird es sein, wenn sie in Brig nichts verlieren und nichts finden). Spassig macht sich im Treppenhaus des Bahnhofs (buchstäblich!):

ZUGANG ZU DEN REISENDEN PERRON ACCÈS AUX QUAIS DES VOYAGEURS PASSAGGIO AI TRENI

(Nebenbei: wir können es ebenso kurz sagen wie die Italiener, sogar noch kürzer: Zu den Zügen, — spart Farbe und Arbeitslohn und wird tadellos verstanden.)

Lehrreich ist das "Buffet". Die Mahlzeiten kennen natürlich, wie jedes beffere Fremdenhaus der Schweiz, nur ein französsisches Menu, das mit Buffet de la gare de Brigue überschrieben ist; wo gut gegessen wird, gibt man sich eben welsch. Aber ganz treuherzig steht da für uns gewöhnliche Deutschschweizer angeschlagen:

Spaghetti Napolitaine Kässchnitte (Tranche au fromage) Schübling Kartoffelsalat

Das ist halt das, was der Alemanne gerne ist! (Daß Italiener und Franzosen über die Sprache der Spaghetti Napolitaine lächeln, stört ihn nicht.)

Während in der Oftschweiz die "Librairie Editions S. A." seit einiger Zeit durch "Kiosk A.-G." abgelöst sind, blüht hier auch nach Köhms Tode die S. A. noch weiter. Und das Beste zulett: Auf dem Briger Bahnsteig

Und das Beste zulett: Auf dem Briger Bahnsteig ist ein großes, schönes Bild angeschlagen: märchenhaft schönes Schloß. Aufschrift, nur französisch: Allemagne. Pour tous renseignements et prospectus s'adresser aux bureaux de voyage. Dieses Werbeplakat kommt aus

Allemagne.

Ist der Bahnhof im deutschen Orte Brig mehrsprachig, so behandelt die Bahn den Sprachgrenzort Siders, der noch heute zweisprachig ist und neben welschen sowohl für die Protestanten wie für die Katholiken auch deutsche Schulklassen hat, als rein französischen Ort. Außer den in Bern für das ganze Land hergestellten, überall gleich-lautend dreisprachigen Drucksachen kennt der Bahnhof Siders nichts, was deutsch ist: der Name Siders findet sich in Klammern auf den Fahrkarten, auch auf dem Bahn-steig angeschrieben, doch nicht auf den Stempeln der Station. Im innern Dienst heißt sogar die deutsche Station Salgesch für die Siderser Stationsbeamten noch Salquenen. Und wäre es nicht artig, im Siderser Bahnhof vor dem Danger de mort und der Eau non potable auch die deutsch sprechenden Landeskinder zu warnen? Ihr Leben und ihre Gefundheit bürften doch so zu sagen — auch eines gewissen Schutes würdig sein. Oder nicht?

Auf der deutschen Strecke, sogar schon bei der Abfahrt von Siders, redete mich der Schaffner deutsch an. Die Ausschriften auf den Stationen konnte ich vom Bummelzug aus zum Teil sesen. Da geht es bald deutsch, bald französisch zu, ohne Wahl und Grundsat; solche Bahnhofausstattungen mögen das Gepräge der Zeit tragen, aus der sie stammen; der Zufall wird auch ein wenig im Spiele sein. Aber eine ganz seine Feinheit habe ich im deutschen Visp — Viège bemerkt, wo alles doppelsprachig angeschrieben steht außer: "W.C. Dames".

Berwelschend wirken im Wallis von jeher gewisse Privatbahnen), die im Waadtland verwaltet werden oder doch von bort aus gebaut worden sind. So der Chemin de fer électrique de Loèche à Loèche-les-bains, wie es in den Bahnhösen und Wagen und auf den Fahrkarten heißt. So war es einst auf der Suisse Occidentale-Simplon und auf dem Jura-Simplon, dis das Eidgenössische Ehsenbahndepartement sich die Sache näher besach. Bitte, wieder einmal nachsehen!

Ueberhaupt hat man im Wallis wie anderswo den Eindruck: es find die Umtsstellen, zumal die eiligenössischen, aber auch die örtlichen, die sich am meisten um Gerechtigkeit im Sprachleben bemühen, und es sind wirtschaftliche Privatunternehmungen, die am ärgsten dagegen fündigen. Und ich weiß nicht, ob ich das noch zu den "Aleinigkeiten" rechnen darf, wenn ich erzähle, wie man in welschen Kurorten die "Rücksicht auf alle Sprachen" versteht. Der Kurort liegt nahe an der Sprachgrenze. Der Wirt bot mir in einem tadellosen deutschen Geschäftsbrief Unterkunft und alle dazu gehörenden Herrlichkeiten an. Der bescheibene Hausknecht, ein welscher Bauernbursche, bemiihte sich redlich, mir auf deutsch Untwort zu geben, nicht aber die gefarbstiftete Sekretärin und Hauptperson und überhaupt niemand im Haus, außer eben dem Hausknecht. Wenn ich gewollt und noch öfter un-gewollt ("im Bergeß") deutsch sprach oder grüßte, erhielt ich beine Antwort. Ich wollte es ihnen nicht übel nehmen; wir waren dort auf welschem Boden, ich ein Fremder. Wenn nur eins nicht gewesen wäre: neben mir am Tisch

saß ein Farbiger, und was dem deutschen Schweizer nicht recht war, war diesem coloured man billig: das ganze Haus bediente ihn aufs zuvorkommendste und berecteste in englischer Sprache. Das hat mich doch ein wenig gefränkt, und da, während ich dieses schreibe, gerade die Augustalocken läuten und es jetzt im ganzen Land wider= hallt von na, ihr wißt schon, so darf ich's doch sagen: eigentlich möchte ich in dem vielsprachigen Vaterland gern nicht schlechter behandelt werden als ein nußbaummöbel= farbiger Usiate. Wohl verstanden: gegen den Hindu sage ich nichts; er ist ein wohlerzogener Mann, gab sich Mithe, seine ganz wenigen deutschen Brocken bei mir anzubringen (ich revanchierte mich, indem ich das Dugend Sans= kritwörter auftischte, die ich in der Jugend gelernt habe). Ich meine nur, weil gerade die Augustglocken läuten, und weil es doch für unrecht gilt, seine Ferien in Tirol zu verbringen

Allerlei.

Zum Artifel "Liebe Post" unter Allerlei in der letten Rummer der "Mitteilungen" macht uns die Posteverwaltung darauf ausmerksam, daß die Ausschrift, "Adelboden - Oberland bernois" — zum Keklame bild auf den Zwanzigerpostkarten vom Kure und Berkehrsverein Abelboden ausdrücklich verlangt worden sei. Die Post besorgt diese Keklame mit Landschaftse und Städtebildechen auf den Postkarten gegen Bergütung der Druckosten durch die Beteiligten. Der Grundsat: "Wer zahlt, besiehlt" findet auch hier, wenngleich nur in beschränktem Waße, Anwendung. Es konnte dem Wunsche des Auserzigerpostkarten ausschließlich für das Ausland bestimmt sind, das keineswegs mehrheitlich deutsch ist, — sagt uns die Postverwaltung.

Also der Fehlbare ist, was uns freut, nicht die Post= verwaltung, sondern der Kur- und Berkehrsverein (d. h. die Gemeinschaft der Wirte) von Abelboden. Die wollen als Oberland bernois befannt gemacht sein, und daran liegt ihnen so viel, daß sie der sonst so gewissenhaften Oberpostdirektion zumuten, auf ihrer amtlichen Drucksache, der Postkarte, von den sonst durchgehend befolgten Grundfähen der Gleichberechtigung aller Landessprachen abzugehen. Wir verzichten darauf, dem Kur- und Verkehrsverein von Abelboden zu sagen, was wir darüber denken. Das würde bei derartig gesinnten Leuten doch nichts nützen, und es klänge auch vielleicht zu unhöslich. Auf die Schlußbemerkung der Postverwaltung wäre zu antworten: Gewiß ist das Ausland nicht mehrheitlich deutsch, aber noch weniger französisch. Und welsches ist die Mehrheit der Ausländer, die von Adelboden aus Postkarten schreiben? Französisch erst recht nicht, sondern deutsch. Nach den Deutschen kommen doch wohl die Angelsachsen, die "Berner Oberland" sicher ebenso gut verstünden wie "Oberland bernois".

Geschäftliches.

Die Restauflage der **Geschickte des Elsases** von Prof. Wackernagel ist von Freunden des Buches aufgekauft worden. Um dem Werke weiteste Verbreitung zu verschlaffen, wird es zu 4 Fr. abgegeben (Ladenpreis 8 Fr.). Bestellungen sind zu richten an Gebr. Leemann A.-G., Verlag, Stockerstraße 64, Zürich.